

## NIE WIEDER KRIEG?

---

### Stimmen griechischer Dichter zu einem aktuellen Thema

Πόλεμος πατήρ πάντων. Als eine Offenbarung ging diese Weltwahrheit Herakleitos auf, daher auch der dichterische Klang den Worten, das viele, die es nachredeten, in seiner Weite und Tiefe nicht verstanden. Was wir Krieg nennen, ist ja nur ein besonders auffälliger Teil des Gemeinten, das der Epheser ein ander Mal so aussagt: Alles wird durch Zwist. Noch gröber wurde das Mißverstehn, wenn man daraus Volkscharakter und Lebenslosung der Hellenen ableitete. Nein, das hellenische Volk war so wenig kriegslüstern wie das deutsche.

In seiner letzten Rede sagte Perikles zu den Athenern: «Wer die Wahl hat zwischen Krieg und Frieden, von dem wäre es unsinnig, einen Krieg zu beginnen». Er war es auch, der nach dem siegreichen Abschluß der Perserkriege ernsthaft den Versuch unternahm, ganz Hellas friedlich zu einigen. Sparta versagte sich, zum Verderben aller.

Perikleisch mutet auch der Gedanke an, den Phidias im Westgiebel des Parthenon schaubar machte: Athena und Poseidon kämpfen mit den Waffen der Wohltat um die Schirmherrschaft über Attika. Und wie friedlich, fast bis zur Selbstverleugnung, empfangen die beiden Gottheiten, die den Krieg, freilich in verschiedenem Aspekt, bedeuten, Ares und Athena, über der Tempelpforte den festlichen Panathenäenzug! Gewiß, in der Cella ragte die Parthenos um so kriegerischer empor, aber dafür hatte die Lemnia den Helm vom Haupt genommen, das Geist, geistigen Kampf verkündet. Das hellenische Volk war zu realistisch, um seinen Göttern nur Gedanken des Friedens zuzutrauen, dicke Bücher über den Frieden zu schreiben und Friedenspreise zu verteilen. Andererseits war es zu natürlich, als daß es nicht im Frieden den erwünschten, im Krieg den unerwünschten Zustand gesehn hätte.

Doch hören wir sie selber die Sprecher dieses Volkes, soweit ihre Stimme noch zu uns dringt. Vergessen wir nur nicht, daß wir uns bei diesen Dichtern und Denkern von Homer bis Euripides mit Bruchstücken begnügen müssen.

Das älteste und zugleich dichterisch größte aller Epen, die Iliad, ist wahrhaftig «des Ares voll». Aber gerade in diesem waffenklirrenden, blutdurchströmten Gedicht wird der Kriegsgott und damit der Krieg vom zuständigsten

Richter verurteilt wie kaum irgendwo sonst. Dabei sprach Homer zu den kampferprobten Rittern seiner Zeit!

Mit bösen Worten herrscht Zeus seinen Sohn Ares an, während drunten die Schlacht zur Entscheidung reift:

Ἐχθιστος δέ μοι ἔσσι θεῶν, οἳ Ὀλυμπον ἔχουσιν,  
αἰεὶ γάρ τοι ἔρις τε φίλη πόλεμοί τε μάχαι τε . . .

Dazu jenes ungeheuerliche Begebnis: Diomedes, von Athena geführt, verwundet den mächtigen Kriegsgott, fügt ihm Schmerzen und Schmach zu. Das heißt doch wohl, das Zeitalter des brutalen Ares wird überwunden, die Athene-epoche bricht an. Wenn schon der Krieg unvermeidlich ist, so werde er mit Geist geführt. (Wieweit sich diese Vision verwirklichte, darüber mag sich jeder seine eigenen Gedanken machen). Halten wir uns an den Wandel des rasenden Rächers Achilleus zum ritterlich heitern Feststifter und zum gütigen Gastgeber, der dem Mörder seines Freundes zu letzten Ehren verhilft. Schon für Homer ist im Krieg das Letzte nicht der Krieg.

Wenden wir uns dem «Epischen Kyklos» zu, so gibt es in den «Kyprien» die hochmoderne, reizende Geschichte vom Kriegsdienstverweigerer oder vielmehr Drückeberger Odysseus. Der stellt sich wahnsinnig, um sich der Heeresfolge zu entziehen, zu der eidlich verpflichtet ist: er spannt Ochs und Esel vor den Pflug und streut Salz statt Gerste in die Furchen, die er zog. Doch der Gesandte des Menelaos entlarvt ihn. Er holt den kleinen Telemachos aus der Wiege und legt ihn vor das Gespann. Odysseus pflügt sorgfältig um sein Kind herum und muß mit nach Aulis und Troia.

Hesiod, der Bauer, dem die Musen geboten, Wert und Segen der Arbeit zu singen, konnte den Krieg nicht rühmenswert finden. Erst im bronzenen Weltalter, erzählt er, ist dies Unheil über die Menschen gekommen, und in unserm eisernen tobt es sich aus. Zweierlei Eris bestimmt unser Leben: der gute Wettstreit, der Tätigkeit und fruchtbare Arbeit wirkt, und der verwerfliche Streit, der oft in Krieg ausartet.

Ἡ μὲν γὰρ πόλεμόν τε κακὸν καὶ δῆριν ὀφέλλει  
σχετλίη· οὐ τις τήν γε φιλεῖ βροτός, ἀλλ' ὑπ' ἀνάγκης  
ἀθανάτων βουλήσιν Ἔριν τιμῶσι βαρεῖαν.

In der Legende vom Dichterwettstreit Homers und Hesiods gibt die begeisterte Menge dem Iliasdichter den Vorzug, aber der kluge König spricht unbeirrt dem Hesiod den Sieg zu: ὁ δὲ βασιλεὺς ἔστεφάνωσε τὸν Ἡσίοδον εἰπὼν δίκαιον εἶναι τὸν ἐπὶ γεωργίαν καὶ εἰρήνην προκαλούμενον νικᾶν, οὐ τὸν πολέμου καὶ σφαγᾶς δεξιόντα.

Fragen wir weiter bei den Großen an, so weiß Pindar, der die Sportsieger nicht genug preisen kann, dem Krieg nur Schlechtes nachzusagen. «Am

Krieg freut sich, wer ihn nicht kennt. Wer ihn erlebt hat, hört seinen Anschritt bebenden Herzens». «Denn Elend und Jammer bringt das Kampfgetöse Und Tod heranwachsender Jugend». Mythen, die von Götterkämpfen erzählen, lehnt er als Erfindungen ehrfurchtsloser Sänger ab : Ἔα πόλεμον μάχαν τε πᾶσαν χωρίς ἀθανάτων !

Als Xerxes Hellas zu einer Satrapie des persischen Weltreiches machen wollte, versagte sich Pindars Vaterstadt Theben dem Abwehrkampf. Auch der Dichter, dem der Friede über alles ging, war mit seinem Herzen nicht bei den Siegern. Wie es dazu kam, daß er dennoch auf Athen einen Ditbyrambos dichtete, wissen wir nicht :

᾽Ω ταὶ λιπαραὶ καὶ ἰοστέφανοι καὶ ἀοίδιμοι,  
Ἐλλάδος ἔρεισμα, κλειναὶ Ἀθῆναι, δαιμόνιον πτολίεθρον.

Überliefert ist nur, die Thebaner hätten ihm dafür eine Geldstrafe auferlegt, die von Athen bezahlt wurde.

In den «Fröschen» des Aristophanes rühmt sich Aischylos seiner volkspädagogischen Verdienste. Dabei trumpft er besonders auf mit den «Sieben gegen Theben» : Er habe die Athener zu wackern Männern erzogen :

Δρᾶμα ποιήσας Ἄρεως μεστόν ποῖον ; τοὺς Ἐπτ' ἐπὶ Θήβας,  
ὁ θεασάμενος πᾶς ἄν τις ἀνὴρ ἠράσθη δάιος εἶναι.

Darin steckt die Wahrheit, daß der Schöpfer der Attischen Tragödie, seinem Zeitgenossen aus Theben sonst so geistverwandt, den Krieg bejaht hat. Eigenes Erlebnis trug wesentlich dazu bei. Er hatte das Glück, so sah er es, daß er in einem gerechten Krieg bei Marathon und Salamis für Freiheit und Vaterland mitkämpfen durfte, daß die Götter der gerechten Sache den Sieg über den weitaus Stärkeren verliehen und daß diesem Sieg ein unerhörter Aufstieg Athens entsprang, an dem er selbst entscheidend mitwirkte. Wie sollte er den Krieg, den Krieg überhaupt, verwerfen ? Verherrlicht, idealisiert hat auch er ihn nicht und kaum einer nach Homer hat ihn wahrer dargestellt, als Aischylos in den «Persern», im «Agamemnon», in den—«Sieben gegen Theben». Aber er protestierte nicht gegen Notwendigkeit. So viel Segen die versöhnten Erinyen in den «Eumeniden» Athen verheißen, der Friede ist nicht dabei. Und noch auf seinem Grabstein las man, daß Aischylos dem bedrängten Vaterland mit der Waffe zu Hilfe kam.

S o p h o k l e s, 30 Jahre jünger und beweglicher, hätte lächelnd abgelehnt, daß sein Grabmal verkünde, er habe sich als General mit Perikles am Feldzug gegen Samos beteiligt. Aber er dachte auch nicht daran, wider den Krieg zu raisonnieren—so wenig wie gegen Vulkanausbrüche oder Winterstürme, obwohl er noch als Greis den ganzen Peloponnesischen Krieg mitleiden mußte. Was bedeutete das gegenüber dem unermeßlichen Tragischen, das er der Menschheit zugemessen sah !

Immerhin nennt er im «Aias» den Troiazug *δύστανον ὄνειδος Ἑλλάνων* und läßt die Salaminier ein Jammerlied anstimmen auf die endlosen Plagen vor Troia. Aber auch das schönste Siegeslied stammt von Sophokles, die unvergleichliche Parodos der «Antigone». Es ist, als tanze der Dichter nach 60 Jahren noch einmal die Siegesfeier von Salamis mit, bei der er als Knabe den Reigen führte. Inzwischen erfuhr er, daß es ohne Ares keine Nike gibt.

Acht Jahre schon währte das brudermörderische Ringen, da vernahm das Volk von Athen einen neuen Klang :

ὦ καιροῦ πέρα  
τὸ τόξον ἐντείνοντες· ὦ κενοὶ βροτῶν  
καὶ πρὸς δίκης γε πολλὰ πάσχοντες κακά·  
φίλοις μὲν οὐ πείθεσθε, τοῖς δὲ πράγμασιν  
πόλεις τ' ἔχουσαι διὰ λόγου κάμψαι κακά,  
φόνῳ καθαιρεῖσθ', οὐ λόγῳ, τὰ πράγματα.

Der «den Bogen maßlos überspannte, statt durch Verhandlung das Unheil zu wenden» (Volksführer Kleon war gemeint), ob er wohl im Theater saß? Gleich darauf kam es noch deutlicher: «Ihr armen! Was mordet Ihr euch gegenseitig? Schluß mit der Plage, lebt in Frieden, Stadt neben Stadt! Was machen wir uns das bißchen Leben noch schwerer?»

Das Publicum war von Euripides schon etliche Kühnheiten gewohnt. Diesmal wäre er wohl—wie einst Phrynichos—wegen Wehrkrafterweichung mitten im Krieg bestraft worden, hätte er nicht im gleichen Drama Theseus und sein Volk als tapfere Kämpfer für Menschlichkeit und Demokratie gefeiert. Außerdem war Athen (wie Sparta) des blutigen Haders müde. 10 Jahre später, nach der Katastrophe in Sizilien, wagte Euripides sogar das Ur—Ideal des Kriegers umzustoßen :

ἄφρονες ὅσοι τὰς ἀρετὰς πολέμῳ  
λόγχαισί τ' ἀλκαίου δορὸς  
κτᾶσθε, πόνους ἀμαθῶς θνα-  
τῶν καταπαυόμενοι·  
εἰ γὰρ ἄμιλλα κρινεῖ νιν  
αἵματος, οὐποτ' ἔρις  
λείψει κατ' ἀνθρώπων πόλεις.

Nun wäre ebenso es verfehlt, aus Euripides einen Nie wieder Krieg—Apostel zu machen, wie ihn auf die hyperpatriotischen Töne, die er in mancher seiner Tragödien anschlägt, persönlich festzulegen. Der wahre Dramatiker ist ein Proteus. Und doch scheint mir bemerkenswert, daß dieser große, leidenschaftliche Aufklärer und Umwerter in der letzten Szene, die er schrieb, Iphigenie gegen

alle Überlieferung zur Heldenjungfrau erhebt, die sich freudig und höchsten Ruhmes gewiß für Hellas, für den panhellenischen Kriegszug gegen Troia, opfert. So spricht sie zur Mutter :

Ταῦτα πάντα κατθανοῦσα ῥύσομαι, καί μου κλέος,  
Ἑλλάδ' ὡς ἤλευθέρωσα, μακάριον γενήσεται . . .  
πᾶσι γάρ μ' Ἑλλησι κοινὸν ἔτεκες, οὐχὶ σοὶ μόνῃ . . .  
θύετ', ἐκπορθεῖτε Τροίαν, ταῦτα γὰρ μνημεῖά μου  
διὰ μακροῦ, καὶ παῖδες οὗτοι καὶ γάμοι καὶ δόξ' ἔμη.

## ΠΕΡΙΛΗΨΙΣ

Ἐπὶ τοῦ ἐπικαίρου θέματος τῆς ὑπάρξεως φιλοπολέμων λαῶν καὶ συγγραφῶν καὶ ἀντιθέτως ἄλλων καταβαλλόντων προσπαθείας ὑπὲρ τῆς εἰρήνης, ὁ συγγραφεὺς τοῦ παρόντος ἄρθρου ἐξετάζει τὴν θέσιν τῶν Ἑλλήνων ποιητῶν ἐπὶ τοῦ ζητήματος τούτου.

Ὅταν ὁ Ἡράκλειτος λέγῃ «πόλεμος πάντων πατήρ», δὲν εἶναι διόλου φιλοπόλεμος, διότι εἰς τὴν ἔννοιαν πόλεμος δίδει τὴν γενικωτέραν σημασίαν τῆς διαφορᾶς, τῆς ἔριδος, ἀφοῦ «πάντα κατ' ἔριν γίνεται».

Οἱ Ἕλληνες ἦσαν ῥεαλισταὶ ἀγαπῶντες μὲν τὴν εἰρήνην, ἀλλὰ μηδέποτε κραυγάζοντες ὑποκριτικῶς ὑπὲρ αὐτῆς, ἀφοῦ γνωρίζουν ὅτι ὁ πόλεμος ἐπιβάλλεται κατὰ τὸ πλεῖστον ἔξωθεν χωρὶς νὰ τὸν ἐπιθυμῇ τις. Εἰς τὸ κατ' ἐξοχὴν πολεμικὸν βιβλίον τῶν Ἑλλήνων, τὴν Ἰλιάδα, ὁ ἀρμοδιώτατος πάντων τῶν κριτῶν, αὐτὸς ὁ Ζεὺς, στιγματίζει τὸν φιλοπόλεμον Ἄρην, λέγων πρὸς αὐτὸν «ἐχθιστος δέ μοι ἔσσι θεῶν», ταπεινώνει δὲ τὴν κτηνώδη βίαν του, ὅταν προκαλῆ τὸν διὰ τοῦ Διομήδους τραυματισμὸν αὐτοῦ. Εἰς τὴν ποιητικὴν ἔριν Ὀμήρου καὶ Ἡσίοδου ὁ θρῦλος φέρει τὸν βασιλέα προκρίνοντα καὶ στεφανοῦντα τὸν Ἡσίοδον, ὡς ὑμνοῦντα ὄχι τὸν πόλεμον, ἀλλὰ τὴν γεωργίαν καὶ τὸν εἰρηνικὸν βίον. Ἐπίσης ὁ Πίνδαρος ὑμῶν τοὺς νικητάς τῶν ἀγῶνων δὲν διαθέτει περὶ τοῦ πολέμου, εἰ μὴ ἐκφράσεις δυσμενεῖς. Ὁ Αἰσχύλος εἰς τὸ ἐπιτάφιον ἐπίγραμμα του καυχᾶται διὰ τὴν πολεμικὴν του δρᾶσιν, ὁ πόλεμος ὅμως εἰς τὸν ὅποιον μετέσχε καὶ οἱ ἄλλοι τοὺς ὁποίους ὑμνεῖ ἦσαν ἀμυντικοὶ καὶ ἱεροί. Ὅμοίως δὲ καὶ οἱ ἄλλοι δύο τραγικοί, ὁ Σοφοκλῆς καὶ ὁ Εὐριπίδης ἀποφεύγουν νὰ ὑμνήσουν τὸν πόλεμον, κατακρίνουν τὰ δεινά του, ἀλλὰ τὸν στέργουν ὅταν τὸν ἐπιβάλλουν αἱ περιστάσεις.

Ὅτι ὁ χαρακτήρ τοῦ Ἑλληνικοῦ λαοῦ εἶναι ὄχι φιλοπόλεμος, ἀλλὰ φιλειρηνικός, δεικνύει καὶ ὁ λόγος τοῦ Περικλέους ἐν Θουκ. Β 61 «οἷς μὲν αἴρεσις γεγένηται τᾶλλα εὐτυχοῦσι, πολλὴ ἄνοια πολεμῆσαι». Δεικνύει δὲ τοῦτο ἐπίσης καὶ ὁ τὴν σκέψιν τοῦ Περικλέους ἐκφράζων Φειδίας, ὁ ὁποῖος εἰς τὸ δυτικὸν ἀέτωμα τοῦ Παρθενῶνος ἐμφανίζει τοὺς θεοὺς προστάτας τῶν Ἀθηῶν, τὸν Ποσειδῶνα καὶ τὴν Ἀθηᾶν, ἀνταγωνιζομένους ὄχι πολεμικῶς, ἀλλὰ μὲ τὰ ὄπλα τῆς εὐποιίας.